

5. Hominini-Entwicklung

Der dritte **Fünfschritt** ist erreicht (vgl. Abb. 14). Dieser hat es allerdings in sich, geht es doch darum, die besondere Qualität des neuen Entwicklungsprozesses gegenüber dem evolutionären Prozess zu verstehen. Das Menschsein ist nicht — wie etwa die **Lern- und Entwicklungsfähigkeit** — nur eine weitere Qualität, die in der Entwicklung hinzutritt, während der evolutionäre Prozess kontinuierlich fortgeht, sondern der Entwicklungstyp selbst **hebt sich auf**. Mutation und Selektion als bestimmendes Entwicklungsprinzip endet und wird durch den neuen Typ der **gesellschaftlich-historischen Entwicklung** abgelöst.

Ausgangspunkt im ersten Schritt des dritten (und letzten) Fünfschritts sind die Fähigkeiten der Primaten und im zweiten Schritt die

Umweltveränderungen, die zu einem

Selektionsdruck führen, der die Entwicklung hin zu den **Hominini** bewirkt.

Exkurs

An dieser Stelle ist eine terminologische Klärung erforderlich. Bis in die 1980er Jahre hinein — die **GdP** erschien 1983, die Forschungen lagen grobenteils in den 1970ern — galt die Einteilung in Pongiden (Pongidae) und Hominiden (Hominidae), wobei die Bezeichnung »Hominiden« in der GdP für Vormenschen verwendet wird, die die **gesellschaftliche Natur** noch nicht erreicht haben. Nach neuerer Taxonomie bezeichnen Hominiden (Hominidae) insgesamt Menschenaffen, innerhalb derer die *Homininae* Gorillas und Schimpansen (inkl. Vorfahren) sowie die Gattungen der *Hominini* umfassen, von denen nur die Art *Homo Sapiens* der Gattung *Homo* noch lebt. Die Hominini entsprechen folglich den »Hominiden« der GdP, weshalb diese Bezeichnung in dieser Einführung verwendet wird.

Zu den **keimförmigen** Fähigkeiten der Primaten gehören die relative Körperaufrichtung als Resultat der hangelnden Fortbewegung im Biotop des tropischen Waldes und die Ausbildung der Feinmotorik der Hände einschließlich der entsprechenden Orientierungsleistungen im Nahbereich, die frühe Formen der Mittelherrichtung und -benutzung ermöglichen. Die gelernten **Sozialbeziehungen** werden differenzierter, individueller und dauerhafter, Jagdaktivitäten koordinierter.

Nach der bislang am besten belegten These kam es in Afrika zu dramatischen Umweltveränderungen, die zum Zurückgehen der ausgedehnten Waldgebiete führten. Die aus dem Wald in das neu entstehende Biotop der Steppen und Savannen gedrängten Primaten waren einem völlig neuen Anpassungsdruck ausgesetzt. Das Nahrungsangebot war stark limitiert und Flucht vor Raubfeinden auf Bäume war nicht mehr oder nur noch eingeschränkt gegeben.

Die Körperaufrichtung als neue Möglichkeit der Fernorientierung und Umweltkontrolle in der Savanne führte zur Herausbildung der Zweibeinigkeit. Diese wiederum machte die Hände frei für neue Formen der manipulativen Orientierung als »verbessertes Zueinander von tastender (>haptischer<) und visueller Exploration« (165). Gegenständliche **Mittel** können nun gezielter für bestimmte Funktionen hergerichtet werden (Jagd, Verteidigung, Nahrungsangeln etc.). Resultat der enormen evolutionären Anpassungsleistung war die erhebliche Zunahme des Hirnvolumens.

- ① **Manipulationsfähigkeit mit Mitteln und individualisierte Sozialkontakte (5.2)**
- ② **Savannen-Biotop (5.2)**
- ③ **Zweck-Mittel-Umkehrung (5.2)**
→ **Bedeutungen und Bedürfnisse (6.2)**
→ **Wahrnehmung/Emotion/Motivation (7.2)**
- ④ **Gesellschaftliche Entwicklung (5.3)**
→ **Bedeutungen und Bedürfnisse (6.3)**
→ **Wahrnehmung/Emotion/Motivation (7.3)**
- ⑤ **Subjektive Handlungsgründe (7.4)**
Handlungsfähigkeit in der kapitalistischen Gesellschaft (7.5)

[1]

Abb. 14: Die Entstehung der gesellschaftlichen Natur des Menschen im dritten Fünfschritt (Klicken für alle Fünfschritte).

5.1 Sach- und Sozialintentionalität

Die neuen Fähigkeiten der Herrichtung und Benutzung von **Mitteln** führen zu einer neuen **kognitiven** Qualität beim **autarken Lernen** (vgl. **Kapitel 4.3** ^[2]): Aus dem *Erfassen* von **sachlichen und zeitlichen Relationen** wird nun das *Herstellen* sachlicher Zusammenhänge und zukünftiger Ereignisse. Die mit **Sachintentionalität** bezeichnete neue Stufe des autarken Lernens ermöglicht ein neues Maß an sachlicher Umweltkontrolle, wobei der **Kontrollbedarf** beim autarken Lernen die wesentliche Bedarfsgrundlage darstellt. Das

»*probierende Manipulieren mit ›Mitteln‹ (erlangt) die Funktion der Erschließung von neuen Verweisungszusammenhängen, also ›gelernten Orientierungsbedeutungen‹ der Gegenstände*« (166)

Das Lernen von **Orientierungsbedeutungen** durch aktives Eingreifen in die Umwelt und veräußerlichen des inneren **Probierens** an den manipulierten Objekten sowie die **Beobachtung** der dadurch hervorgerufenen Effekte ist eine *Vorform* des »Denkens am Objekt«, es ist aber noch kein **Denken** im menschlichen Sinne. Die entsprechenden **Aktivitäten** werden **emotional** vermittelnd »automatisch« gesteuert und besitzen eine eigene Wertigkeit bei der Befriedigung des Bedarfs nach Umweltkontrolle.

Neben der Sachintentionalität bildet sich ebenso eine auf die Mitglieder der Gesellungseinheit gerichtete **Sozialintentionalität** heraus. In den größer gewordenen **Sozialverbänden** kommt es zu

»einer Form von *gelernter sozialer Funktionsteilung*, in welcher *verschiedene Mitglieder der Sozietät jeweils nur Teile einer mehrgliedrigen Aktivitätssequenz übernehmen*, sodaß das *biologisch relevante Gesamtziel nur über die kollektive Realisierung der einzelnen Teilziele erreicht* werden kann.« (169)

Die Artgenossen setzen sich wechselseitig als **Werkzeuge** für die Erreichung von bestimmten antizipierten Zwecken ein. Solche Formen des **sozialen Werkzeuggebrauchs**, funktionsteiliger sozialer Koordination und reziproker Intentionalität können einen komplexen Charakter annehmen. Berühmt geworden ist das **Jäger-Treiber-Beispiel** von Leontjew (1973):

»Bei einer Form von gemeinsamer Jagd, bei welcher ›Treiber‹ das Wild aufscheuchen, damit es vom ›Jäger‹ erbeutet werden kann, übernimmt der ›Treiber‹ eine Teilaktivität, die nur im Gesamt der überindividuell organisierten Jagd ihre Funktion hat, wobei ... der Treiber seine Teilfunktion in Antizipation des Umstandes übernimmt, daß er später am Verzehr der vom Jäger erlangten Beute teilhaben wird.« (169)

Der Bedarf nach Umweltkontrolle richtet sich nun nicht nur auf die individuell beeinflussbaren sachlichen Umweltbedingungen und auch nicht nur auf einzelne Artgenossen, sondern der individuelle Bedarf kann erst befriedigt werden, wenn eine *kollektive Kontrolle* auf Basis der Umsetzung der überindividuell koordinierten Aktivitätssequenzen erreicht werden konnte.

Mit der **Sozialkoordination** entsteht auf Seiten des Individuums eine **soziale Motivation**, deren emotionalen Voraussetzungen (**Antizipationen**) die individuellen Aktivitäten nun insoweit bewerten, wie sie ein Beitrag zum kollektiven Erfolg darstellen. Nur über den kollektiven Erfolg der sozial koordinierten Aktivitäten kann auch die individuelle primäre Bedarfsbefriedigung (Teilhabe an der Beute etc.) erreicht werden.

Der komplexe Zusammenhang zwischen eigenem Betrag und kollektivem Erfolg setzt keineswegs eine Art »denkender Einsicht« voraus. Die emotional vermittelte automatische Steuerung erfolgt über die soziale Motivation, die sich zunehmend verselbstständigt. Damit sind primäre Bedarfsspannungen (»Hunger«) immer weniger Voraussetzung für die kollektiven Aktivitäten. Die Verselbstständigung der sozialen Motivation hat die biotische Funktion, bereits im Vorfeld das mögliche Auftreten von Bedarfsspannungen **vorsorgend** zu verhindern.

Das individuelle Auftreten von kritischen Bedarfszuständen wird nun umgekehrt

»zum Anzeichen von Mängeln der kollektiven Organisation der Lebensgewinnung, sodaß sich

die Motivation des Einzelnen darauf richten muß, die *Vermeidung der eigenen Lebensbedrohung als seinen Beitrag zur kollektiven Organisation der ›primären‹ Befriedigung* anzustreben. (172)

5.2 Zweck-Mittel-Umkehrung

Wir haben nun im dritten **Fünfschritt** den ersten qualitativen Sprung auf dem Weg zur Menschwerdung erreicht (Abb. 15). Zur Erinnerung: Die **soziale Motivation**, also **Antizipationen**, die sich auf die Befriedigung primärer **Bedarfe** nach erfolgreichen kollektiven **Aktivitäten** richten, steuern auch die **Mittel**herrichtung und -benutzung in der **Sozialkoordination**. Trotz der möglichen Funktion innerhalb einer kollektiven Aktivitätssequenz, handelt sich dennoch nur um individuelle und nicht um soziale Mittel. Die Bedeutung der Mittel ist noch nicht dauerhaft, allgemein und für andere verfügbar, sondern »verschwindet« nach Zweckerreichung wieder im »Hintergrund« der Umwelt: Die **Orientierungsbedeutung** des Mittels wird deaktualisiert.

- ① **Manipulationsfähigkeit mit Mitteln und individualisierte Sozialkontakte (5.2)**
- ② **Savannen-Biotop (5.2)**
- ③ **Zweck-Mittel-Umkehrung (5.2)**
→ **Bedeutungen und Bedürfnisse (6.2)**
→ **Wahrnehmung/Emotion/Motivation (7.2)**
- ④ **Gesellschaftliche Entwicklung (5.3)**
→ **Bedeutungen und Bedürfnisse (6.3)**
→ **Wahrnehmung/Emotion/Motivation (7.3)**
- ⑤ **Subjektive Handlungsgründe (7.4)**
Handlungsfähigkeit in der kapitalistischen Gesellschaft (7.5)

[1]

Abb. 15: Funktionswechsel der Zweck-Mittel-Umkehrung als erster qualitativer Sprung im dritten Fünfschritt (Klicken für alle Fünfschritte)

Mit der **Zweck-Mittel-Umkehrung**

ändert sich dies qualitativ. Das Mittel wird nun nicht erst für den aktuellen Bedarfsfall, dass es in einer (individuellen oder kollektiven) Aktivitätssequenz gebraucht wird, geschaffen, sondern wird unabhängig für Fall hergerichtet, dass es einmal gebraucht werden könnte. Das Mittel wird

»zunächst quasi als ›Selbstzweck‹ bereitgestellt und aufgehoben, behält also seine *Orientierungsbedeutung als ›Mittel‹ in generalisierter Weise auch dann, wenn ... (es) gerade nicht gebraucht wird.*« (173)

Das Mittel ist nun gleichsam vor dem Zweck da und besitzt eine dauerhafte und verallgemeinerte soziale **Bedeutung**:

»Die hergestellten Werkzeuge werden ... nicht zum individuellen Gebrauch aufgehoben, ihre *verallgemeinerte* Benutzbarkeit ist vielmehr eine *soziale* Verallgemeinerung: Sie stehen den *Mitgliedern des Sozialverbandes ›für den Fall‹, daß sie gebraucht werden, zur Verfügung.*« (174)

Der individuell **Werkzeuge** erfindende und nutzende **Hominini** ist also eine Fiktion und vermutlich einer **ontologisierenden** Rückprojektion des bürgerlichen Menschenbildes eines isolierten **Individuums** (»Warenmonade«) geschuldet. Vielmehr sind

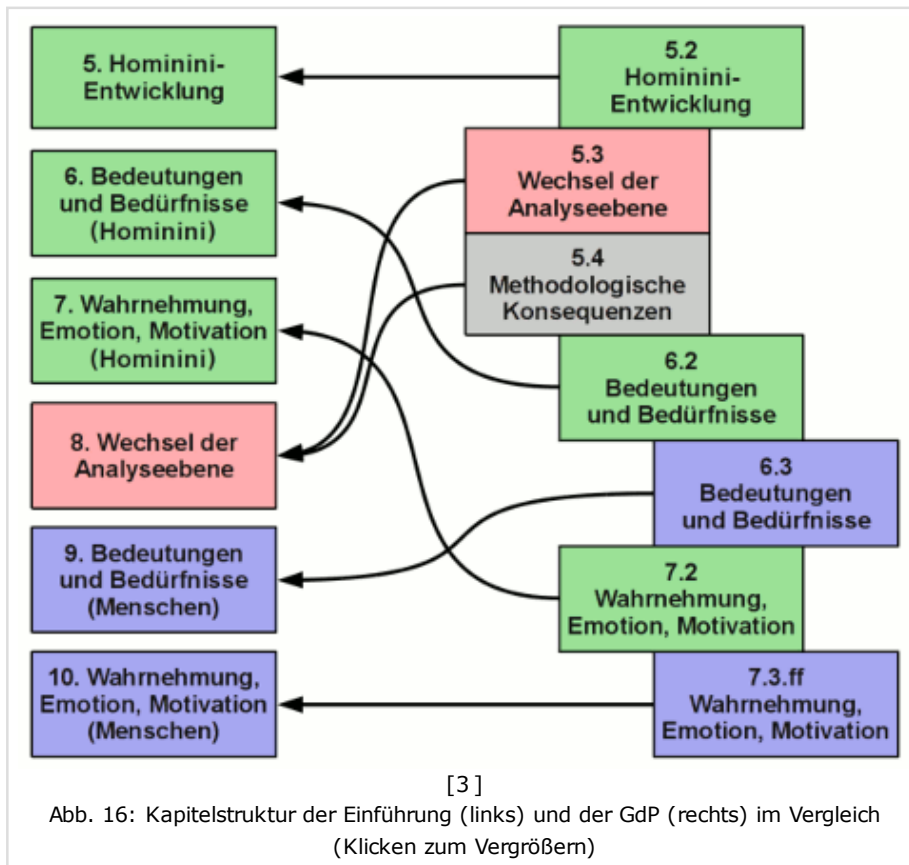
»der *kognitive* Aspekt der Schaffung von Mitteln für *verallgemeinerte* Zwecke und der *soziale* Aspekt der *kollektiven* Vorsorge ... *zwei Seiten des gleichen Entwicklungsprozesses*: Die geschilderte *Sachintentionalität* und *Sozialintentionalität* sind damit auf *neuem Niveau integriert*« (174)

Mit der Zweck-Mittel-Umkehrung beginnt ein völlig neuer Prozess der **Lebensgewinnung**. Die Lebensbedingungen werden nun *nicht mehr nur vorgefunden*, sondern in kollektiver **Vorsorge** geschaffen.

Bevor im nächsten Kapitel 6 dieser qualitativ neue Prozess der Herstellung der Lebensbedingungen dargestellt wird, ist zunächst ein methodischer Einschub erforderlich, in dem erklärt wird, warum die weitere Darstellung in dieser Einführung von der **GdP** abweichen wird.

5.3 Methodische Zwischenbemerkung

Bereits im ersten Kapitel habe ich mir eine Abweichung der Darstellungsreihenfolge dieser Einführung von der **GdP** erlaubt. Damals hatte ich die methodischen Überlegungen zum **Fünfschritt** vor die inhaltlichen Ausführungen gezogen. Dies geschieht nun erneut, in gewisser Weise jedoch mit umgekehrtem Vorzeichen: Ich schiebe die methodisch-inhaltlichen Bemerkungen zum »Wechsel der Analyseebene« an die Stelle, an die sie »chronologisch« gehören. Ferner sortiere ich auch die inhaltlichen Kapitel chronologisch um (vgl. zur Übersicht Abb. 16).



In der GdP folgen nach der Darstellung der **Zweck-Mittel-Umkehrung** (dem **Funktionswechsel** im dritten Fünfschritt) zwei umfangreiche Kapitel (5.3 und 5.4), in denen Klaus Holzcamp ausführlich begründet, warum sich die **gesellschaftliche Natur des Menschen** zwar evolutionär herausgebildet hat, sich selbst aber auf der neu erreichten Grundlage *nicht* mehr evolutionär entwickelt. Der Grund besteht — kurz vorgegriffen — darin, dass die **gesellschaftlich-historische Entwicklung** um Größenordnungen schneller abläuft als die

evolutionäre Entwicklung, so dass sie diese als Entwicklungsprinzip ablöst (ausführlich in Kapitel 8 dieser Einführung). Die Änderung der Analyseebene ist dann eine Konsequenz aus dem Wechsel im Entwicklungstyp.

Nach der Erklärung, warum ein Wechsel der Analyseebene notwendig ist, erfolgt in der GdP ein zweifacher Durchgang durch das Material rund um den **Dominanzwechsel**: Einmal die **inhaltliche Kategorialanalyse (Bedeutungen und Bedürfnisse)** und zum zweiten die **funktionale Kategorialanalyse (Wahrnehmung, Emotionalität, Motivation)**. Dadurch, dass zwei Mal zwischen Funktions- und Dominanzwechsel eingestiegen und nach dem Dominanzwechsel geendet wird (wobei in Unterkapiteln obendrein Erkenntnisse aus der Phase *vor* dem Funktionswechsel rekapituliert werden) und das dargelegte Material selbst sehr komplex ist, ist schon so Manchem in diesen Kapiteln die Übersicht verloren gegangen.

Aus diesem Grund habe ich mich entschlossen, eine logisch-chronologische Reihenfolge der Darstellung zu verwenden. Nach dem Funktionswechsel werden also nacheinander die Ergebnisse der inhaltlichen und der funktionalen Kategorialanalyse jeweils bis kurz vor dem Dominanzwechsel (noch auf **Hominini**-Niveau) vorgestellt. Dann wird der Wechsel der Analyseebene, der sich aus dem Dominanzwechsel ergibt, in

inhaltlicher und methodischer Hinsicht erklärt. Schließlich wird die inhaltliche und der funktionale Kategorialanalyse für das menschliche Entwicklungsniveau nach dem Dominanzwechsel vorgestellt — an die schließlich die weiteren Kapitel in alter Reihenfolge anschließen.

Die verschränkte Darstellung in der GdP ist durchaus sinnvoll. Sie folgt dem Gedanken, dass die Qualität der jeweils einzelnen Entwicklungsaspekte und -dimensionen nur wirklich verstanden werden kann, wenn vorher die neue Qualität des Gesamtprozesses verstanden worden ist. Damit entspricht die Darstellung eher dem Forschungsprozess, während eine »chronologische Erzählung« diesen ausblendet. Zur logisch-chronologischen Darstellung habe ich mich aber dennoch entschlossen, weil ich sie für Einsteiger_innen, die einen Überblick über den Gesamthalt der GdP bekommen wollen, für deutlich eingängiger halte.

Mit dem logisch-zeitlichen Ablauf im Hinterkopf mag es dann auch einfacher sein, sich im Dschungel der GdP zu orientieren. Die roten Rahmen in der rechten Spalte markieren jeweils den entsprechenden Kapitelort in der GdP, der im aktuellen Artikel der Einführung gerade vorgestellt wird.

Die chronologische Darstellung hat jedoch auch einen Nachteil: Bevor der Entwicklungsprozess nicht rekapituliert wurde, ist nicht klar, wohin er läuft. Gleichzeitig ist die Entwicklungsrichtung grob bekannt und muss mindestens an einigen Stellen terminologisch schon eingeführt werden, bevor der Bedeutungsgehalt ausreichend dargestellt werden kann. Diese Vorgehensweise habe ich allerdings auch schon bisher praktiziert. So wurde der Begriff der gesellschaftlichen Natur des Menschen bereits in **Kapitel 2** ^[4] eingeführt, obwohl noch überhaupt nicht klar war, was damit genau gemeint ist.

Artikel ausgedruckt von ... die »Grundlegung« lesen!: <http://grundlegung.de>

Adresse zum Artikel: <http://grundlegung.de/artikel/5-3-methodische-zwischenbemerkung/>

Adressen in diesem Beitrag:

[1] Bild: <http://grundlegung.de/data/drei-fuenfschritte-der-gdp.gif>

[2] Kapitel 4.3: <http://grundlegung.de/artikel/4-3-autarkes-lernen-und-motivation/>

[3] Bild: <http://grundlegung.de/data/kapitelstruktur-einfuehrung-gdp-gross.gif>

[4] Kapitel 2: <http://grundlegung.de/artikel/2-entstehung-des-psychischen/>